

L: Jona 3,1-10

Ev: Lk 11,29-32

DAS ZEICHEN DES JONA

Unmittelbar, bevor die heutige Evangelienstelle einsetzt, hat eine Frau aus der Menge einen Lobpreis über Jesus angestimmt: „Selig der Schoß, der dich getragen hat, und selig die Brust, die dich gestillt hat.“ Das war typisch für die damalige Zeit, in der es für die Frau keine größere Ehre gegeben hat, als einen Sohn zu gebären, und wenn aus dem noch etwas Besonderes geworden ist, umso besser für die Mutter. Die Frauen selber konnten kaum irgendwelche Ehren für sich gewinnen, außer jener in ihren Söhnen. Ein Echo haben wir noch in nicht allzu ferner Vergangenheit, als es für die Frauen in der Kirche die höchste Ehre war, „Priestermutter“ zu werden. Aber Jesus korrigiert diesen Lobpreis und erwidert: „Ja selig...“ aber dann setzt er fort: „selig sind vielmehr die, die das Wort Gottes hören und es befolgen.“ Er verweist vom Äußeren auf das Innere und auf etwas, das jedem Menschen möglich ist. Nur eine Frau konnte Jesus gebären. Jede Frau und jeder Mann aber können das Wort Gottes hören und ihr Leben danach ausrichten. Dann werden sie selig sein.

Diese einleitende Szene sollte man eigentlich im Blick (oder im Gehör) haben, wenn man das heutige Evangelium betrachtet, die so unvermittelt und provokant beginnt: „Diese Generation ist eine böse Generation. Sie fordert ein Zeichen. Aber es wird ihr kein Zeichen gegeben werden, außer das Zeichen des Jona.“ Anders als Matthäus, der dann noch die Fischgeschichte erwähnt und damit eine Anspielung auf die Auferstehung einfügt, belässt es Lukas bei dieser kurzen Version. Und das ist auch eigentlich logisch. Die Männer von Ninive wussten nichts von den drei Tagen des Jona im Fischbauch und sie haben sich nicht bekehrt, weil sie gestaunt haben, wie ein Mensch so etwas überleben kann, sondern sie haben einfach des Wort des Jona ernst genommen. Gerade Lukas ist der, der verschiedentlich darauf hinweist, dass die Auferstehung nicht als Mirakel und Zeichen gewertet werden darf, dass die Menschen zum Glauben führt. Bei einer anderen Gelegenheit erzählt Jesus eine Geschichte, in der er sagt, wer den Büchern des Moses nicht glaubt, lässt sich auch nicht überzeugen, wenn einer von den Toten aufersteht.

Als immer mehr Menschen zusammenströmen antwortet Jesus nun auf die zuvor beschriebene Zeichenforderung. Die Leute, die von Jesus solch ein „Zeichen vom Himmel“ fordern, sie wollen ein Wunder, ein Mirakel, dass ihn als Messias bestätigt. Würde Jesus auf diese Forderung eingehen, wäre er gefallen. Darin bestand ja einer der Versuchungen in der Wüste: Stürz dich von der Zinne des Tempel, die Engel werden dich auffangen, du wirst sanft niederschweben und die Menge wird sagen „Wow!“. Das Wunder ist ein Autoritätsargument, dem man sich nur unterwerfen kann. Wunder und Zeichen dienen der Manipulation. Nicht das Wort der Wahrheit wird gesucht als Seligmacher, sondern die Macht, die sich Menschen unterwirft.

Jesus schmettert diese Versuchung ab. Eine Generation, die Wunder und Zeichen fordert um glauben zu können wird von Jesus als „böse“ bezeichnet. (Hui! - Das gibt zu denken!) Nein, sagt Jesus. Es wird kein anderes Zeichen gegeben als das des Jona. Die Menschen von Ninive sind noch offen dafür, sich von Gott berühren zu lassen, und zwar durch das Wort alleine. Nichts sonst. Keine Wundergeschichten. Die Bewohner von Ninive haben nicht verlangt, dass Jona sich durch ein Mirakel ausweist. Sie haben das Wort gehört und es befolgt – und wurden deshalb gerettet (selig).

Immer wieder denke ich an jene eigenartige Begegnung mit einem Karmeliten zurück, der gerade unterwegs zu einer Veranstaltung in Maria vom Siege war. Und spontan, ohne dass ich ihn gefragt hätte, gesagt hat, es bräuchte wieder mehr Wunder und Zeichen, damit die Leute zum Glauben kommen. Mich hat's geirritiert bei dieser Aussage. Jemand, der auf Grund von Wundern und Zeichen glaubt, ist jederzeit verführbar. Jesus warnt ausdrücklich davor, solchen Leuten nachzulaufen. „Geht nicht hin!“ „Glaubt ihnen nicht!“ sagt er.

Was die Kirche heute braucht, sind nicht Wunder und Zeichen, sondern das Wort der Wahrheit, das die Herzen berührt: „Brannte nicht unser Herz, als er uns die Schrift auslegte.“ Jesus will, dass die Menschen umdenken, weil

sie sich dem Evangelium öffnen. Es braucht kein anderes Zeichen als jenes des Jona. Diejenigen, die im Innersten auf der Suche sind, werden durch das Zeichen des Jona bewegt. Jesus ist mehr als Jona, und wir stehen in seiner Nachfolge. Auch wir brauchen nicht um Wunder und Zeichen zu bitten, aber darum, Jona zu werden und einfach und mutig den Menschen das Evangelium bringen. Wer Wunder und Zeichen sucht, dem wird das nicht genug sein, und die werden sich nicht bewegen lassen. Denen können wir nicht helfen und wir dürfen die Wundersucht genauso wenig bedienen, wie Jesus das getan hat. Aber es wird auch die geben, denen das Wort des Evangeliums ins Herz fällt. Für die dürfen wir heute das Jona-Zeichen werden.

P. Dr. Clemens Pilar COp